

Armut!



Arme reiche Kirche

Würzburg, vergangene Woche: Die katholische Kirche verordnet sich finanzielle Transparenz. Doch um wie viel Geld geht es wirklich? VON JANA GIOIA BAURMANN, ERNST DOHLUS, CASPAR TOBIAS SCHLENK UND ARNE STORN

Treffen sich zwei Päpste – mit diesem Satz beginnt der jüngste Geschäftsbericht des Bistums Hildesheim. Was wie ein Witz klingt, ist seit dem Rücktritt von Benedikt XVI. neue katholische Realität. Treffen sich zwei Päpste – das soll wohl heißen, jetzt wird auch in Geschäftsberichten der Kirche das Unwahrscheinliche wahr. Im März wurde Benedikt's Nachfolger Franziskus gewählt, seither folgt in der katholischen Kirche eine Erschütterung der anderen. Was vorher noch ehernes Gesetz und jahrhundertalter Brauch war, wird neu verhandelt. Das gilt besonders für die Finanzen. So hält in der geheimnisumwitterten Vatikanbank die Transparenz ein, seit Kurzem gibt es eine Website und einen Geschäftsbericht. In der Vermögensverwaltung des Heiligen Stuhls prüfen externe Experten. Und in Deutschland haben seit dem Skandal von Limburg viele Bischöfe neue Zahlen über das Vermögen ihres Bischoflichen Stuhls veröffentlicht. Doch über das Gesamtvermögen der Kirche verrät dies nur wenig. »Die Zahlen, die bisher veröffentlicht wurden, sind ein Witz«, sagt Carsten Freck, Politologe und Kirchenkritiker. Er hat recht. Der Wahrheit am nächsten kommt ein Bistum wie Hildesheim: Seit 2004 rechnet man dort nach den Regeln des Handelsgesetzbuches für große Kapitalgesellschaften ab, das Vermögen des Bischoflichen Stuhls steht seit 2008 im Geschäftsbericht. Manches fehlt dennoch: Die Immobilien werden in dem 56 Seiten starken Papier nur mit 9000 Euro beziffert, ein Sternchen verweist darauf, dass viele nicht erfasst worden sind. Auch dieser Geschäftsbericht ist nur ein Teil der Wahrheit.

Ein Kirchenreformer fordert: »Das ganze Finanzierungssystem der katholischen Kirche sollte auf den Prüfstand«

Das soll sich ändern. Wird bald die ganze Wahrheit über das Vermögen der katholischen Kirche in Deutschland offenbar? Nach Informationen der ZEIT haben Generalvikare und Finanzverantwortliche der Bistümer am Mittwoch und Donnerstag der vergangenen Woche auf einer Sitzung in Würzburg kontrovers diskutiert, wie die Diözesen auf die massive Kritik an ihrem Finanzgebaren reagieren sollen. Während einer regulären zweitägigen Versammlung des Verwaltungsrates des Verbands der Diözesen Deutschlands – des VDD, der die Deutsche Bischofskonferenz trägt – waren Limburg und die Folgen eines der beherrschenden Themen.

Nach Aussagen mehrerer Teilnehmer will eine breite Mehrheit die Finanzen der Kirche deutlich stärker offenlegen. Eine Zeitenwende, nach 1800 Jahren, in denen Bistümer und Pfarreien ihren Reichtum geheim hielten. Alle Bilanzen, alle Haushalte sollen ans Licht – so sei die Stimmung vieler während der Tagung gewesen, heißt es. Alle seien sich einig gewesen, dass es mehr Transparenz geben müsse. Natürlich gebe es Bistümer, die zurückhaltender seien, insbesondere die reichen, heißt es. Doch selbst das größte Bistum – Köln – habe sich »sehr einvernehmlich geäußert«. Das wäre ein Dammbbruch. Schließlich hat sich das reiche Köln bisher nur in Teilen zu seinem Vermögen geäußert. So nannte das Erzbistum dieser Tage über den öffentlichen Jahreshaushalt hinaus das Vermögen des Bischoflichen Stuhls: 166,2 Millionen Euro. Aber das ist nur ein Teil des Kölner Gesamtvermögens.

Vor allem die Generalvikare, die in den Bistümern die Verwaltung leiten, seien sich uneins gewesen, wie weit Transparenz gehen solle. Ein Generalvikar soll im Verlauf der Debatte den Vergleich zu einer Unternehmerfamilie gezogen haben: Was die Familie privat besitzt, müsse sie ja auch nicht offenlegen. Dies wäre ein patriarchalisches Gedanken im Gegensatz zur aktuellen Stimmung im Kirchenvolk: Viele der 24,3 Millionen Mitglieder der katholischen Kirche wollen Rechenschaft. Der VDD

selbst möchte sich zu Inhalt und Verlauf der Sitzungen nicht äußern. Unklar bleiben auch die genauen Aufgaben der innerkirchlichen Ermittlungskommission zum Fall Limburg. Ihr Leiter ist nach Informationen der ZEIT der Paderborner Weihbischof Manfred Grothe. Er musste in der Sache an seinen obersten Dienstherrn Erzbischof Robert Zollitsch verweisen, den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, die bislang noch keine Auskunft gab. Doch die Ermittlungen laufen.

Unterdessen könnten die Bistümer vieles offenlegen. Neben dem bekannten, einseharen Verwaltungshaushalt des Bistums, der den laufenden Betrieb abbildet und sich zum Großteil über die Kirchensteuer finanziert, gibt es meist weitere Haushalte und Geldtöpfe, über die wenig bekannt ist. Zuletzt wurde vielerorts das Vermögen des Bischoflichen Stuhls publiziert, etwa in Essen, Münster, Speyer, Bamberg, Trier, Aachen und Würzburg. Doch vielen Gläubigen reicht das nicht. »Ich höre jeden Tag von neuen Töpfen der Kirche«, sagt Christian Weisner von der Reformbewegung Wir sind Kirche. Er fordert: »Das ganze Finanzierungssystem der katholischen Kirche sollte auf den Prüfstand.«

Stimmen die Zahlen, die veröffentlicht wurden? In Münster sind 38 Immobilien und rund drei Millionen Quadratmeter Wald- und Landgebiete nicht angeführt worden – das Bistum konnte sie bisher nicht bewerten. Ein Geheimnis machen viele Bistümer um den Vermögenshaushalt, den sie oft zusätzlich führen. Dieser speist sich meist aus zurückgelegten Kirchensteuereinnahmen und Erträgen, Ausschüttungen, Mieten und Zinsen des Vermögens, also von Wertpapieren, Immobilien, Wald- und Landbesitz sowie aus Firmenbeteiligungen. Darüber Auskunft geben wollen nur wenige. »Dieses Versteckspiel ist nicht mehr zeitgemäß«, glaubt ein Teilnehmer der Gespräche in Würzburg.

Einen offiziellen, für alle 27 Bistümer verbindlichen Beschluss fassen kann der Verwaltungsrat des VDD nach Angaben aus Kirchenkreisen nicht. Bei solch einer Versammlung sind in der Regel Vertreter jedes Bistums anwesend, meistens der Generalvikar und ein Finanzverantwortlicher. Die Entscheidung indes, welche Finanzinformationen veröffentlicht werden, obliegt jedem einzelnen Bistum und im Zweifel nur dem Bischof. Nun soll eine informelle Arbeitsgruppe gebildet werden, die Kriterien erarbeitet, um das Vermögen einheitlich zu beziffern und überall auf ein neues System der Buchführung umzustellen, das nicht nur Einnahmen und Ausgaben, sondern auch Vermögen und Schulden erfasst.

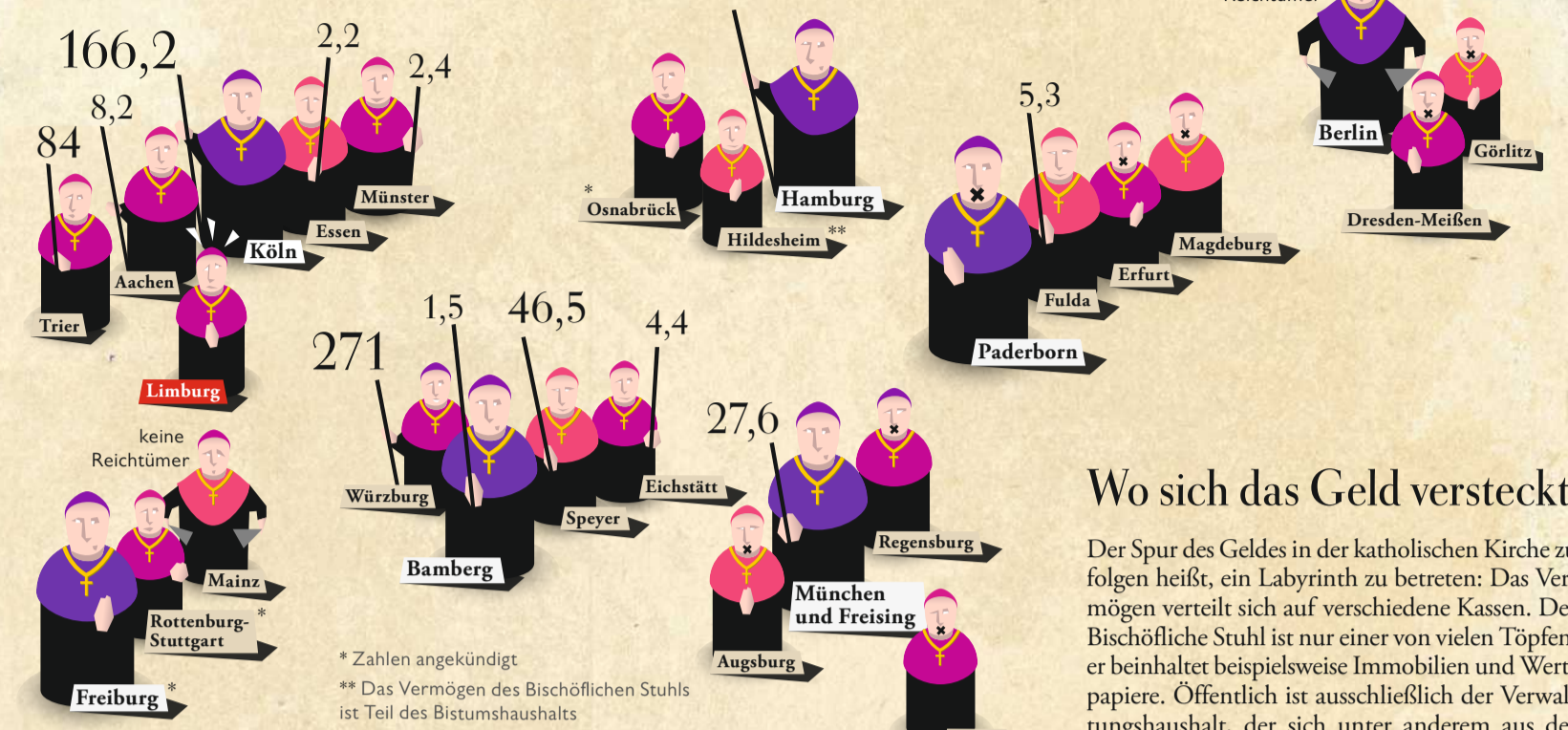
Die Reformbewegung Wir sind Kirche fordert eine unabhängige Kommission, die Kriterien für die Finanzen der Bistümer festlegt. Die Zahlen sollten vor allem vergleichbar sein. In der Tat lassen sich selbst die veröffentlichten Daten selten vergleichen, jedes Bistum stellt seinen Haushaltsplan anders gegliedert dar, jedes hat andere Kategorien für gleiche Aufgaben. Was die Bistümer konkret finanzieren und wo sie nur Zuschüsse leisten, lässt sich aus den Haushaltsplänen nicht ablesen.

Aber kann ein Bistum überhaupt aussagekräftige Zahlen veröffentlichen? Finanzwerte wie Wertpapiere lassen sich leicht beziffern, was aber ist mit Immobilien oder Waldbeständen? Viele Bistümer haben zahlreiche Vermögenswerte bis heute nicht nach modernen Methoden bewerten lassen.

Um zu wissen, wie reich die Kirche ist, brauchte man Bilanzen, und genau diese kann die Kirche nicht aufstellen, weil viele ihrer Anlagen gar nicht verkauft werden können und deshalb auch keinen Marktwert haben. Zeugt eine reich ausgestattete Rokokokirche in Oberbayern von Reichtum? Kunsthistorisch ja, geistlich und kulturell auch – aber ansonsten ist sie ein Kostenfaktor. Die Do-

Angaben zum Bischoflichen Stuhl

in Millionen Euro



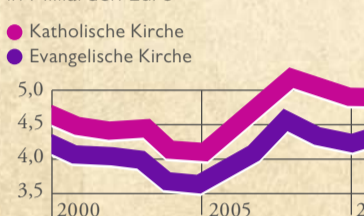
Zuschüsse an die Kirchen aus öffentlichen Mitteln ***

in Millionen Euro

durch Einzug der Kirchensteuer	1800
Konfessionsschulen	2264
Steuerbefreiungen	2270
Absetzbarkeit der Kirchensteuer	3000
Kindertageseinrichtungen	3915

Kirchensteueraufkommen

in Milliarden Euro



***Eine Auswahl der fünf größten Summen, Daten von 2009
Recherche: Wolfgang Thielmann/Quellen: KNA, einzelne Bistümer, C. Freck, EKD, DBK

Wo sich das Geld versteckt

Der Spur des Geldes in der katholischen Kirche zu folgen heißt, ein Labyrinth zu betreten: Das Vermögen verteilt sich auf verschiedene Kassen. Der Bischofliche Stuhl ist nur einer von vielen Töpfen, er beinhaltet beispielsweise Immobilien und Wertpapiere. Öffentlich ist ausschließlich der Verwaltungshaushalt, der sich unter anderem aus der Kirchensteuer speist. Dazu kommen der Vermögenshaushalt des Bistums und der Vermögenshaushalt des Domkapitels. Die Angaben über das Vermögen lassen sich überdies nicht leicht miteinander vergleichen, da jedes der 27 Bistümer, von denen sieben Erzbistümer sind (in der Grafik lila dargestellt) und 20 Bistümer (rosa dargestellt), seinen Haushaltsplan anders gliedert. Insgesamt gibt es knapp 25 000 unterschiedliche katholische Körperschaften des öffentlichen Rechts, die alle eigene Bilanzen aufstellen müssten.

minikanerinnen von der heiligen Rosenkranzkönigin etwa konnten, als sie ihr Kloster auflösten, die Kirche nicht verschenken, niemand wollte sie, auch nicht das zuständige Erzbistum. Es verlangte Geld, falls es die Kirche übernehmen sollte, und die möglichen Käufer fürchteten die laufenden Kosten für den Unterhalt und die anstehende Sanierung. Hinzu kommen Unterschiede von Bundesland zu Bundesland. Während die katholische Kirche in Thüringen und Brandenburg für die Bezahlung von Bischöfen, hohen Geistlichen sowie für den Unterhalt von Kirchen und Klöstern nur einen pauschalen Betrag erhält, hat sich in Bayern 1817 das damalige Königreich dazu verpflichtet, dem Bischof und wesentlichen kirchlichen Einrichtungen eine angemessene Immobilie bereitzustellen. Miete muss der Münchner Erzbischof Kardinal Reinhard Marx nicht zahlen, fürstlich residiert er im Palais Holstein in der Münchner Innenstadt, auch wenn seine Privatwohnung dort klein ist. Kürzlich wurde das gesamte Gebäude für rund neun Millionen Euro saniert, das Land Bayern übernahm 75 Prozent der Renovierungskosten. Neben den Bischöfen und Weihbischöfen weist Bayern zudem insgesamt 50

hohen kirchlichen Würdenträgern »eine ihrer Würde und ihrem Stande« entsprechende Wohnung zu. Dies geht auf ein Konkordat von 1934 zurück. Dass die Bistümer oft nicht wissen, was viele Grundstücke und Immobilien wert sind, liegt auch an den vom Staat gewährten Privilegien: Alle kirchlichen Gliederungen, soweit sie nicht gewerblich tätig sind oder freiwillig eine andere Rechtsform gewählt haben, sind automatisch Körperschaften des öffentlichen Rechts und damit steuerfrei. Wenn nun die Bistümer oder andere katholische Einrichtungen ein Grundstück untereinander verschieben, müssen sie keine Grundsteuer zahlen und keine Gebühren beim Grundbuchamt. Deshalb ermittelt niemand einen Einheits- oder Verkehrswert der Immobilien. So lange, bis sie an Dritte außerhalb der Kirche verkauft werden. Die Frage nach dem Reichtum der Kirche ist also tatsächlich schwer zu beantworten. Kirchenrechtlich gibt es kein Interesse, den Wert des Kirchenvermögens zu kennen. Das geht auf den Grundsatz des wirtschaftlichen Teils des Codex Juris Canonici zurück, eines Gesetzbuches des Kirchenrechts. Ihm zufolge soll das Kirchengut auf jeden Fall erhalten, nicht verschleudert

werden. Wird etwas verkauft, soll etwas anderes erworben werden. Daher gibt es ein engmaschiges Kontrollnetz, wenn etwa ein Kirchenfürst etwas veräußern will. Viele Finanzdirektoren bemühen sich schon seit Jahren um Offenheit. Ein Problem ist, dass der Bischofliche Stuhl nicht unbedingt von einem Finanzdirektor verwaltet werden muss. In der Regel kontrollieren der Bischof und enge Vertraute dessen Vermögen. Bibelfest zu sein hilft aber leider nicht bei der Buchhaltung. Das Thema Transparenz wird nun wohl in vielen Bistümern offiziell diskutiert werden. In den kommenden Wochen könnten neue Zahlen publik werden. Manche Generalvikare wollen aber lieber ordentlich als schnell offenlegen, »deswegen wird wohl kein Bistum die Zahlen in den nächsten 14 Tagen rauskloppen«, heißt es. Verlässliches zu publizieren koste Zeit. Man wolle voneinander lernen, sagt ein Teilnehmer der Würzburger Gespräche. Manche Bistümer sollen sich – die Finanzfragen betreffend – bereits zusammengetan haben. In Hildesheim wird demnächst wohl öfter das Telefon klingeln, weil andere Bistümer wissen wollen, wie man das macht, so einen modernen Geschäftsbericht.

ICH KANN NICHT ANDERS .DE

128
20
1

Menschen.
Geschichten.
Plattform.

Gutes tun kann so einfach sein. Jetzt auf www.ichkannnichtanders.de klicken, Herzen vergeben und Unterstützer werden. Jetzt mitmachen!

„Ich kann nicht anders“ ist eine Aktion von [chrismon](http://www.chrismon.de), dem evangelischen Magazin. www.chrismon.de